

LESEPROBEN

Inhaltsverzeichnis:

Geburtstagsfeier	Seite ...
Tante Luise	Seite ...
Coursing	Seite ...
Heimkehr	Seite ...
Im Kaffeehaus	Seite ...
Der rosa Elefant	Seite ...
Krischan	Seite ...
Nächtliche Schreie	Seite ...
Ich war ein anderer	Seite ...
Der Babysitter	Seite ...
Glück gehabt	Seite ...
Domina und Strapse	Seite ...
Picknick im Tierpark	Seite ...
Dorfpoesie	Seite ...

Advent – die stillste Zeit im Jahr	Seite ...
Großwildjagd	Seite ...
Jetzt bin ich frei	Seite ...
Ich – als Romanfigur	Seite ...
Bestiarium	Seite ...
Gedanken einer Geldbörse	Seite ...
Buch des Lebens	Seite ...

Der rosa Elefant

Der rosa Elefant saß schon seit langer Zeit im Spielwarengeschäft. Im obersten Regal, da wo keine Kinderhände hinkommen und noch dazu saß er auf der linken Seite. Wo doch die meisten Menschen automatisch auf die rechte Seite achten. So saß er da. Klein, pummelig, mit langem Rüssel, kleinen Stummelstoßzähnen, viel zu kurzem Schwänzchen und dafür umso größere Ohren.

Doch das war alles noch nicht genug. Zu allem Unglück war er auch noch rosa! Kein Kind der Welt wünschte sich jemals einen rosaroten Elefanten!

Im Laufe der langen Wartezeit in seinem Regal hatte sich auch schon jede Menge Staub auf seinem Plüschfell angesammelt. Nun war er eher rosa-staubgrau und auf seinem Kopf hatte sich sogar eine kleine Staubmähne gebildet. Das hatte ihm auch seinen Spitznamen „Staubi“ eingebrockt.

Der kleine, rosafarbene, leicht angestaubte Elefant saß also in seinem Regal, eingeklemmt zwischen einem alten, mürrischen Cowboy und einem ausgemusterten Spielzeugauto, das auch keiner haben wollte, obwohl es ein feuerroter Maserati war.

Nachts, wenn der Laden geschlossen wurde und sich die Spielsachen unterhielten konnte er nicht mitreden, denn wer in der linken Ecke saß war sozusagen im „vergessenen Eck“. Wagte er es dennoch sich auch einmal zu Wort zu melden, kreischten die anderen vor Vergnügen über den rosaroten Elefanten mit den Riesenohren. Meistens saß er stumm neben dem Cowboy und träumte davon, dass ein Kind den Laden betreten würde und mit leuchtenden Augen zu ihm, den rosa Elefanten den alle vergessen hatten, aufsah.

Als es abends im Spielzeuggeschäft wieder einmal hoch herging, nahm Staubli all seinen Mut zusammen und sprach den Cowboy, der neben ihm stand, an: „Weißt du wovon ich träume?“

„Nein“ grummelte der Alte, ihn interessierte nur sein Lasso und seine Pistole.

„Heute ist mein Geburtstag und ich möchte einmal was richtig Aufregendes erleben.“

„Aha“ kam die Antwort, die fast schon ein bisschen uninteressiert klang. „Und woran hast du da so gedacht?“

„Ach ich weiß auch nicht so genau. Ich wäre schon glücklich, wenn ich mein Regal, in dem ich nun schon so lange Zeit sitze, einmal verlassen könnte.“

Der Cowboy sah den Elefanten nun schon etwas interessierter an. „Tja, kleiner rosa Staubt. Wenn es weiter nichts ist, da kann ich dir vielleicht helfen.“

Der Elefant wackelte ein paar Mal mit seinen großen Ohren und riss seine kleinen Äuglein vor Staunen weit auf.

„Ja? Echt? Wie denn?“ lispelte er ganz aufgeregt. Das Herz klopfte ihm plötzlich bis zum Hals.

„Ähm – ja – lass mich kurz überlegen.“ Nachdenklich kratzte sich der Cowboy erst am Kopf, dann am Po, dann am Bauch. Das machte er immer so, wenn er angestrengt nachdachte.

.....

Aufgabenstellung: eine Geschichte mit einem rosaroten Kaninchen. Bei mir wurde aus einem Kaninchen ein Elefant.

März 2013

Krischan

Seit Wochen hatte er keine Möglichkeit mehr gehabt sich zu waschen. Im Sommer war es leichter für ihn. Da ging er am frühen Morgen zum Fluss und konnte ungestört ein wenig Körperhygiene betreiben. Aber jetzt stand der Winter vor der Tür und das Flusswasser war eiskalt. Mühevoll versuchte er mit einem Kamm, der nur mehr die Hälfte seiner Zähne hatte, seine langen, verfilzten Haare zu entwirren. Durch den Regen der ihn am Nachmittag im Wald überrascht hatte waren sie, so wie seine Kleider, nass. Nur die Füße hatte er, obwohl seine alten Soldatenstiefel riesige Löcher in den Sohlen hatten, trocken halten können. Schlau wie er war, zog er sich alte Plastikeinkaufstaschen, die er im Müll fand, über die Stiefel. So konnte er seine Füße die meiste Zeit trocken halten. Entmutigt gab er den Kampf mit seinen Haaren auf.

Eine kalte Nacht kündigte sich wieder an. Ob er es heute wieder wagen konnte, seinen Schlafplatz zwischen den Mülltonnen aufzusuchen? Seit Tagen quälte ihn ein schlimmer Husten und der Platz bei den Müllcontainern war überdacht und zudem etwas geschützt. Bei jedem Atemzug rasselte es tief drinnen in seinem Brustkorb und verursachte ihm immer schlimmere Schmerzen. Doch wenn er die Atmung sehr flach hielt, hielten sie sich in Grenzen.

Im Schutz der Dunkelheit lugte er vorsichtig um die Ecke und sah die erleuchteten Fenster der Hausbewohner.

Das Hauptabendprogramm im Fernsehen hatte schon längst begonnen und die Hausbewohner würden nun wohl nicht mehr ihren Müll entsorgen.

Als er hinter das Gebüsch sah fand er seine alten Kartons, die er letzte Woche als Unterlage zum Schlafen genommen hatte. Die hatten die erbosten Hausbewohner nicht gefunden, als sie ihn von seinem Schlafplatz verjagt hatten. Er zog die Kartons hervor und legte sie zwischen der Mauer der Kohlehandlung und dem Müllcontainer. Er war froh, dass ihm die Mauer ein wenig Schutz vor dem kalten, schneidenden Ostwind bot, der nun eingesetzt hatte.

Seine Hände zitterten, als er mit seinen vor Kälte klammen Fingern in seiner Jackentasche nach seinen letzten Streichhölzern suchte.

Nach einer wahren Begebenheit – Krischan lebte tatsächlich, schlief zwischen Mülltonnen und ist ein Teil meiner Kindheitserinnerungen.

März 2013

Nächtliche Schreie

Laut hallt ein schriller Schrei durch die dunkle Nacht. Ich schrecke von meinem Sofa hoch, auf dem ich wohl ein wenig eingenickt bin und habe von dem Schreck ziemliches Herzklopfen.

Blödes Fernsehen. Das kommt davon, wenn ich immer diese bluttriefenden Krimis sehe, die mich dann bis in meine Träume verfolgen.

Da! Wieder dieser schreckliche Schrei. Diesmal aber noch durchdringender als vorhin. Ich höre, dass Nachbarn die Fenster öffnen, ziehe mir schnell meinen Mantel über und trete vor meine Haustüre.

Aufgeregt stehen schon einige Leute auf dem Gehweg als Luise, die Nachbarin vom Haus gegenüber, auftaucht. „Da ist sicher ein Kapitalverbrechen passiert. Seit dieser Ausländer, dieser Mustafa, hier eingezogen ist, geht es hier nicht mehr mit rechten Dingen zu. Die sind ja gleich mit dem Messer da, sind ja alles Mörder! Man müsste die Kripo rufen!“

„Ah ja“ – hören wir eine tiefe, wohlklingende Stimme hinter uns. Mustafa! „Die ist schon da“ hält uns seine Kripo-Marke unter unsere bleichen Nasen und stürmt in das Haus. Der Hausmeister öffnet mit seinem Generalschlüssel die Wohnung und lässt

Mustafa eintreten, der schnell die Wohnungstüre vor der neugierigen Nase des Hausmeisters schließt.....

Aufgabenstellung war: Manchmal scheinen die Dinge anders als sie tatsächlich sind.

März 2013

Der Babysitter

Das durfte doch nicht wahr sein! Wütend starrte er durch die Scheibe seines schicken Sportwagens.

„He, Lola, wo steckt Vanessa schon wieder?“ herrschte er ein junges Mädchen an.

„Ich hab keine Ahnung“ gab sie leise zur Antwort

Drohend hob er die Hand. „Jetzt hab ich aber die Faxen von euch Scheißweibern dick. Hab ich euch nicht immer gut behandelt.“ Lola zuckte zusammen und konnte nur mehr mit einem Kopfnicken antworten.

Wutentbrannt startete er seinen Ferrari und sauste davon. Wie war die Adresse von der Tussi noch

mal? Ah ja – Gartenstraße 72. Die war ja nicht weit entfernt.

„Nah sieh mal an“ dachte er, als er in die Straße einbog und vor dem Haus stand. Wieso konnte eine seiner Nutten in so einer Villa wohnen? Das hieß doch: ... ja klar! Die hatte nicht ihren ganzen Freierlohn abgeliefert. „Na freu dich Mädels. Jetzt gibt's richtig Ärger.“

Noch bevor er die Türklingel betätigen konnte, stürzte eine junge Frau heraus. „Na endlich!“ fuhr sie ihn an. „Also ich muss schon sagen, sie haben Nerven. Gleich am ersten Arbeitstag zu spät zu kommen.“

Doch so schnell ließ er sich nicht bremsen. „Wo steckt Vanessa. Heute ist Tag der Abrechnung!“

„Vanessa? Keine Ahnung. Wieso schickt man mir eigentlich sie? Ich habe doch extra nach einer Frau verlangt! Egal.... Auf alle Fälle wenn sie so zuverlässig wie pünktlich sind, kommen wir zwei nicht zusammen“ und schubste ihn etwas unsanft in das Haus. „Hier sind die Windeln, Feuchttücher und Babyöl. Ich denke, dass die Babys die Windeln voll haben. Ich versorge Max und sie säubern Moritz.“

Er schluckte. Hier lief etwas ganz und gar nicht nach seinem Plan. Er war der gefürchtetste Zuhälter der Stadt! Und nun sollte er Babyhintern waschen? Noch dazu von Max und Moritz? Entweder erlaubte sich da jemand einen ganz blöden Scherz, oder er hatte einen Albtraum.

Aufgabenstellung war: Ein Zuhälter als Babysitter

08.November 2013

Ich war ein anderer

ICH WAR EIN GUTER

Versteckt hinter einem Wacholderbaum beobachte ich die vielen Menschen. Sie machen mir Angst, verunsichern mich. Mit einigen von ihnen versuche ich ins Gespräch zu kommen. Doch ich kann mich ihnen nicht verständlich machen.

Viele der Besucher weinen. Die vielen Tränen der Anwesenden lasten schwer auf mir.

Doch in ihren Seelen kann ich sehen, dass nur bei wenigen die Trauer echt ist. Irgendwie kommt mir das Ganze doch ziemlich merkwürdig vor.

Was mache ich hier? Der Grund meines Hierseins an diesem Ort liegt für mich noch unter einem Nebelschleier verborgen.

Einige Besucher unterhalten sich angeregt. Nun siegt ja doch meine Neugier über meine Unsicherheit und ich geselle mich zu dieser Gruppe. Eine Frau erklärt gerade, dass ihr Ehemann ja ein wahres Monster gewesen ist. Ja, sie habe sogar alle seine schrecklichen Taten auf 52 A4 Seiten niedergeschrieben. Ständig habe es Ärger wegen Küchentüren, die sie immer offen gelassen hatte, und der Fernbedienung des Fernsehers gegeben.

Fassungslos starre ich die Frau an und frage mich, über wen sie wohl so schrecklich spricht. Wie kann ein Mensch 52 Seiten lang nur Schlechtes über einen anderen schreiben? Warum lässt sie sich nicht einfach scheiden?

Die Gruppe in der sie sich befindet gibt ihr Recht, bestätigt sozusagen, dass sie mit einem regelrechten Scheusal verheiratet war. Ich bin entsetzt. Meine Seele wird schwer vor Kummer und Leid. Gibt es tatsächlich derartige menschliche Ungeheuer?

Nach einer wahren Begebenheit.

April 2013